

Rolf Kießling

DER BAUERNKRIEG IN OBERSCHWABEN BEOBACHTUNGEN ZU EINER REGIONALEN ERINNERUNGSKULTUR

Erinnerungsbilder an den großen Bauernkrieg sind offenbar sehr unterschiedlich geformt worden.¹ Erwähnt seien nur die bekannten literarischen Konzeptionen jüngerer Provenienz,² angefangen von Goethes »Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand« (1773) über Gerhart Hauptmanns »Florian Geyer« (1896) bis zu den modernen Versionen von Yaak Karsunkes »Die Bauernoper. Szenen aus dem Schwäbischen Bauernkrieg von 1525« (1973) oder Dieter Fortes »Martin Luther & Thomas Müntzer oder die Einführung der Buchhaltung« (1971). Sie repräsentieren ebenso sehr höchst individuelle Auffassungen wie die großen Namen der bildenden Kunst. Schon 1525 hatte kein geringerer als Albrecht Dürer mit seiner *Bauernsäule* einen Denkanstoß gegeben.³ *WElicher ein victoria auf richten wolt darumb das er die aufruerischen bauren vberwunden het der moecht sich eins solichen gezeugts darzue gebrauchten wie jch hernach leren will* – ein Entwurf zu einer »Sieges-säule«, der deutlich ironische Distanz zu den Strafgerichten über die geschlagenen Bauern verrät, auch wenn er nicht unbedingt als Parteinahe zu werten ist. Der Bogen ließe sich spannen bis zu dem beeindruckenden Monumentalgemälde des Werner Tübke auf dem Schlachtfeld von Frankenhäusen aus den Jahren 1983–1987;⁴ mag es im ersten Moment mit einer staatlich verordneten Memorialkultur konnotiert werden – man denke an die seit 1960 systematisch verordnete These von der »frühbürgerlichen Revolution« –, so erschließen sich dem Betrachter dieses vielschichtigen »metaphorischen Historienbildes« doch weiterreichende Dimensionen. Auf jeden Fall gehört es als Denkmal zu den bemerkenswertesten kulturgeschichtlichen Relikten der ehemaligen DDR, das zusammen mit den Ausstellungen von Allstedt oder Mühlhausen als den Wirkungsarten von Thomas Müntzer den Ereigniskomplex des Bauernkrieges in den Kontext der großen europäischen Revolutionen stellte.

¹ Die nachfolgende Skizze verdankt einer ganzen Reihe von Personen Anregungen und Hilfestellungen: Zunächst den Teilnehmern eines Hauptseminars meines Lehrstuhls samt anschließender Exkursion im Sommersemester 1999 – insbesondere den Beiträgen von Katrin Bortenschlager, Tanja Kohlberger und Andrea Brey – sodann der Mithilfe bei Recherchen Dr. Franz-Rasso Böck (Stadtarchiv Kempten), Uli Braun (Kulturamt Memmingen), Walter Grabert M. A. (Stadtarchiv Günzburg), Heidi Wieland (Kreisarchiv Bodensee), Dr. Irene Pill-Rademacher (Landratsamt Ravensburg), Dr. Günter Scholz (Museum Böblingen), Dr. Peter Fassl und Gerhard Willi (Bezirksheimatpflege Schwaben), Wolfgang Klein (Elzee). Ihnen allen gilt mein Dank.

² Vgl. stellvertretend für diesen Ansatz Helmut Brackert, Bauernkrieg und Literatur. Frankfurt am Main 1975.

³ Vgl. dazu speziell Hans-Ernst Mittig, Dürers Bauernsäule. Ein Monument des Widerspruchs. Frankfurt am Main 1984.

⁴ Aus der zahlreichen Literatur dazu stellvertretend: Reformation – Revolution. Panorama Frankenhausen. Monumentalbild von Werner Tübke. Dresden 1988, Zitat 67.

Mit diesen Orten wird Thüringen gleichsam zu einem Mittelpunkt der Erinnerungskultur für dieses Thema in Deutschland, während andere Regionen gegensätzliche Traditionen ausbildeten. Am bekanntesten ist die bayerische mit der Legende von den ›braven‹ Bauern von Peißenberg, die sich gegen dieandrängenden schwäbischen Haufen zur Verteidigung Bayerns am Lech zusammenfanden:⁵ *im Jahre 1525 während des Baueraufstandes schwuren hier baier. Oberländer ihren Herzögen Treue und Beistand*, heißt es deshalb auch auf der 1957 errichteten Gedenktafel an der Wallfahrtskirche. Die Historiographie ist bis heute von der Interpretation geprägt, daß das positive Verhältnis von Bauern und Landesherrschaft einen Aufstand in den Herzogtümern verhinderte, ja unnötig machte.⁶ Demgegenüber war im Hochstift Eichstätt die Traditionslinie der lokalen Geschichtsschreibung von dem Bild des aufständischen ›bösen‹ Bauern bestimmt, der, aus reformatorischer Verblendung und Eigennutz handelnd, lediglich Unruhe ins Land gebracht habe.⁷

Wenn damit die Erinnerungskultur ausgesprochen regionale Muster entfaltete, wie steht es dann mit Oberschwaben, das doch nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung ein ausgesprochenes ›Zentrum‹ für die Ereignisse des Bauernkrieges darstellte? Welche Formen der Erinnerung sind hier gegenwärtig greifbar, welche Inhalte bringen sie zur Kenntnis und inwiefern sind auch sie einer Traditionsbildung verpflichtet? Einige, wenn auch keineswegs vollständige Beobachtungen mögen erste Annäherungen an diese ›regionale Erinnerungskultur‹ bieten.

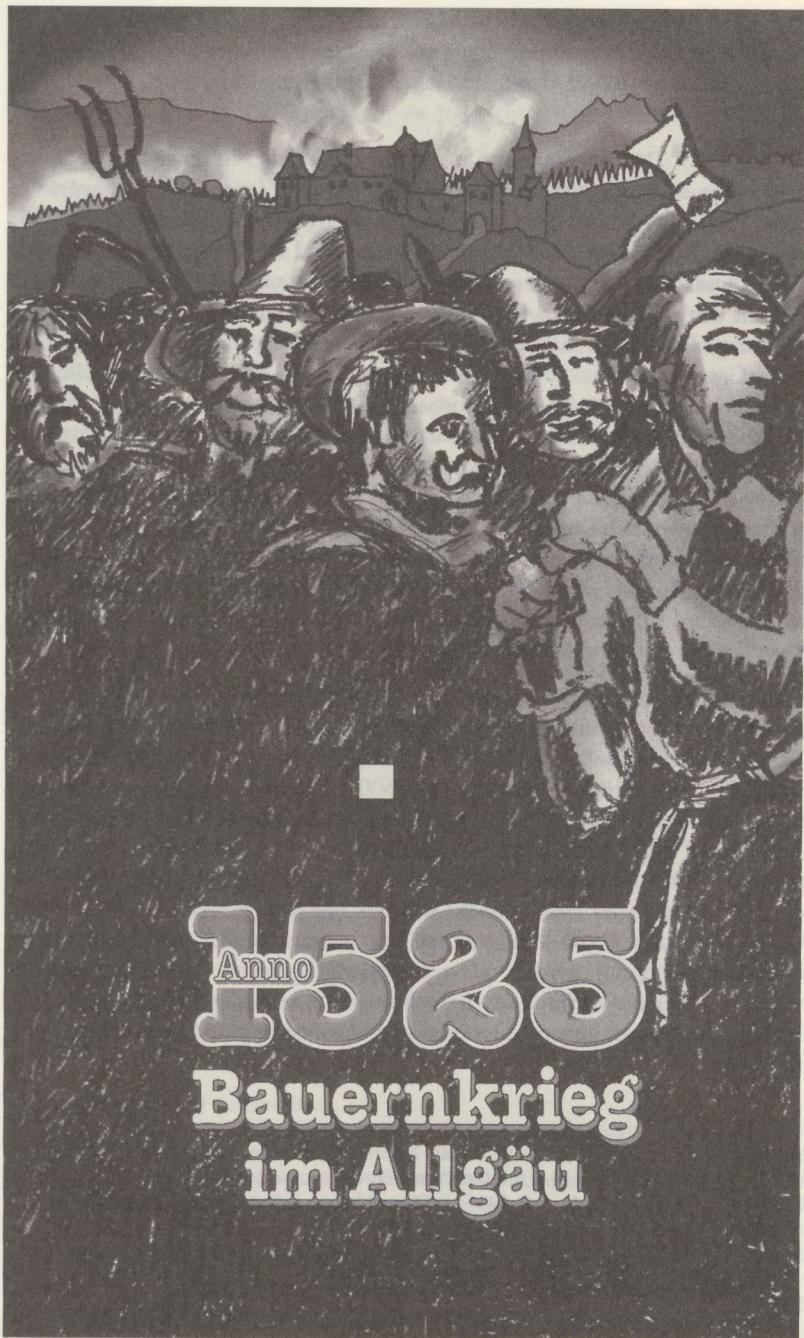
1. Die Altusrieder Freilichtspiele

Als 1999 die neue Bühne der Altusrieder Freilichtspiele eröffnet wurde, spielte die Laiengruppe – wohl nicht zufällig – wieder das Stück ›Anno 1525. Bauernkrieg im Allgäu‹, das erst 1986 für diesen Zweck geschrieben worden war (Abb. 99). »Jedes Haus, jede Familie, stellt einen oder mehrere Darsteller, alle Vereine tragen maßgeblich zu den Aufführungen bei. In diesem Sinne sei in erster Linie das Volk als Hauptdarsteller genannt«, heißt es im Programmheft. In neun Bildern wird die Handlung erzählt von der Unterdrückung der Menschen durch die ungerechte Obrigkeit des Fürstabtes von Kempten Sebastian von Breitenstein über die Formierung des Widerstandes der Bauern, die Kür des Jörg Schmid, gen. Knopf von Leubas, der in seiner Person das Recht der Untertanen auf Selbstbestimmung verkörpern kann, die Erstürmung der Burg Liebenthann als euphorisch gefeierten Erfolg samt dem anschließenden Zusammenschluß im ›Allgäuer Bund‹, aber dann der Peripetie in der Schlacht von Leubas bis zur Rache der Sieger – ein überschaubarer dramatischer Bilderbogen mit einfachen polar angelegten Charakteren, so daß die Sympathie des Zuschauers kaum Schwierigkeiten hat, sich für die ›gute Sache‹ zu erwärmen. Auch wenn der modernen Vermarktung im Ambiente unübersehbar Tribut gezollt wird (und in der weiteren

⁵ Sigmund Riezler, Die treuen bayerischen Bauern am Peissenberg (Mai 1525), in: Sitzungsberichte der phil.-histor. Classe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1891), 701–770.

⁶ Vgl. dazu den Diskussionsbeitrag von Renate Blickle, ›Spenn und Irrung‹ im »Eigen« Rottenbuch. Die Auseinandersetzungen zwischen Bauernschaft und Herrschaft des Augustiner-Chorherrenstifts, in: Peter Blickle (Hg.), Aufruhr und Empörung? Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich. München 1980, 69–145.

⁷ Josef Seger, Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt. Regensburg 1997, 302–325.



Anno
1525
Bauernkrieg
im Allgäu

99. Titelblatt des Programmheftes der Allgäuer Freilichtbühne Altusried.

Perspektive der Freilichtspiele sich auch bei der Stückauswahl abzuzeichnen beginnt), so bleibt doch eine Spielfreude, die zuweilen den Funken beim Publikum überschlagen lässt. Der Bauernkrieg als Theatererlebnis der historischen Erinnerung, oder doch nur als Historienspektakel?

Das Stück »Anno 1525. Der Bauernkrieg im Allgäu« steht dabei in einer langen Spieltradition des Ortes, die dem bäuerlichen Widerstand gewidmet ist:⁸ »Das Anliegen der Altusrieder auf der Freilichtbühne ist der Kampf um Gerechtigkeit und Menschenwürde für das einfache Volk. Der Kampf um die Freiheit für Bürger und Bauern«, formuliert es der Bürgermeister programmatisch. Begonnen haben soll es spätestens in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit dem »Bayerischen Hiasl« (dem Wilderer Matthias Klostermaier), seit 1911 wurde »Andreas Hofer« zum Erfolgsstück, seit 1949 ergänzt durch die »Klassiker«, zunächst Goethes »Götz von Berlichingen« und 1952 Schillers »Wilhelm Tell« – allesamt Figuren aus dem bekannten Repertoire der historischen Stoffe. Erstaunlich spät, erst in den 80er Jahren, fällt die Wahl auf die eigene Geschichte, den Allgäuer Bauernkrieg, interessanterweise auf Anregung des seit 1981 in Altusried als Regisseur heimisch gewordenen Siebenbürger Hanns Schuschnig, der seinerseits den aus dem Banat gebürtigen Autor Hans Kehrer (Stefan Heinz) gewann.⁹ Die 1981/82 konzipierte »Chronik« findet offenbar Anklang aufgrund ihrer lokalen Suggestionskraft, die bewußt auf genauen Recherchen des historischen Geschehens beruht: »Lehrer Marmon hat beträchtliches Dokumentationsmaterial zusammengetragen [...]; der Spielausschuß wirkt mit; die Bindung der Handlung an Altusried wird verstärkt«, erinnert sich der Initiator.¹⁰

Ein solches historisches Schauspiel verwandelt ein ganzes Dorf – »in loser Organisation« – alle paar Jahre für eine Spielzeit zu einem »Ort des Theaters«: Die Kostüme und die technische Ausstattung werden selbst gefertigt – »alles [...] soll möglichst echt und naturnahe sein«. Die Zahl der Mitwirkenden erreicht 400–500, Massenszenen mit Gauklern und Schützen, Pferden und Gespannen prägen neben den herausragenden Protagonisten das Geschehen – dem Knopf von Leubas, dem Feldhauptmann Walter Bach und dem Kemptener Bürgermeister Gordian Seuter auf der einen Seite, dem Fürstabt Sebastian von Breitenstein, dem bayerischen Kanzler Dr. Leonhard von Eck und dem Hauptmann des Schwäbischen Bundes Georg Truchseß von Waldburg auf der anderen Seite.¹¹ Das Freilichtspiel könnte zur Selbstvergewisserung werden: »Die Altusrieder [...] spielen ihre eigene Geschichte. Sie versuchen, einen Abschnitt des 16. Jahrhunderts lebendig werden zu lassen – den Kampf der Allgäuer Bauern gegen Unterdrückung, Ausbeutung und menschenverachtende Feudalherrschaft«.¹²

⁸ Vgl. dazu neben dem Programmheft der Aufführung 1999 vor allem das Heft der Zeitschrift »Das schöne Allgäu« 49 (1986), Heft 6, 33–64, mit diversen Beiträgen zum Bauernkriegsstück; vgl. auch ebd. 58 (1995), Heft 6, 25–36, bes. Jochen König, »Der erbitterte Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit«, 25–32, über das damals gespielte Andreas-Hofer-Stück.

⁹ Vgl. auch Kaspar Hügel, »Anno 1525 – Bauernkrieg im Allgäu«, Stefan Heinz als Autor und Hanns Schuschnig als Regisseur der Altusrieder Freilichtspiele, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 35 (1986), 280–282.

¹⁰ Hanns Schuschnig, Ein neues Spiel für Altusried, in: Das Schöne Allgäu 49 (1986), Heft 6, 62–65.

¹¹ Vgl. auch Michael Molsner/Elke Wiartalla, Prominente im Allgäu. Köln 1998, 151f.

¹² Rita Limmer, »... der Bauer stand auf in dem Land«, Bauernkrieg im Allgäu. Freilichtspiele Altusried präsentieren ein neues Stück, in: Das Schöne Allgäu 49 (1986), Heft 6, 41f.

Fußt sie auch auf einer selbstverständlichen Erinnerungskultur? Wie und wann ist sie geprägt worden? Altusried ist ja kein Einzelfall im Allgäu: 1938 spielte man in Obergünzburg das Stück »Die Erstürmung von Liebenthann«, und auch Buchenberg hält mit historischen Spielen 1998 die Erinnerung an Jörg Knopf von Leubas wach.¹³

2. Allgäuer Publizistik und Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts

Der Zusammenhang der Altusrieder Spieltradition mit Andreas Hofer war wohl nicht zufällig. Der Tiroler Aufstand von 1809 gegen Bayern hatte auch das Allgäu mit erfaßt und zur Bildung von Freiwilligenkompanien geführt, was schließlich am 12. Juni 1809 in einer offenen Schlacht vor den Toren Kemptens kulminierte; der Haß gegen die neubayerische Bürokratie band zusammen.¹⁴ In der Revolution von 1848/49, genauer in der Anfangsphase im März 1848, in der in den ländlichen Bereichen des bayerischen wie des württembergischen Oberschwaben die Vollendung der Bauernbefreiung als zentrale Zielsetzung dominierte und die Formen der Auseinandersetzung an die alten Muster des bäuerlichen Widerstandes anknüpften, mußte die Sensibilität für den Bauernkrieg wachsen, und zuweilen griffen beide Seiten in ihrer Argumentation auf den Bauernkrieg von 1525 zurück.¹⁵ Die »Ulmer Kronik« verwies unter der Überschrift *Bruchstücke aus dem letzten Bauernkrieg* dezidiert auf die historischen Vorgänge im Schwarzwald und am Bodensee, *den alten Zentren des Bauernkrieges*.¹⁶

Einer der Allgäuer Demokraten, die über die Presse, die »Kemptner Zeitung«, seit dem Vormärz das revolutionäre Potential weckten und entfalteten, war Balthasar Waibel, Sohn eines Hammerschmiedes aus Weidach, der Jura studiert hatte und als rechtskundiger Magistrat der Stadt Kempten wirkte, ehe er seit 1837 Mitarbeiter der »Kemptner Zeitung« wurde. Er hatte schon seit 1832 »historische Studien vor allem über die Bauernunruhen im Kemptener Bezirk zur Zeit der Bauernkriege« betrieben, und »in der Revolution wird er dann die Allgäuer Bauern auf ihre Vorfahren hinweisen«.¹⁷ Im »Wahlkampf« April 1848 argumentierte er damit: *freie Bauern auf freiem Boden*, denn die Bauern seien seit ältesten Zeiten alle frei gewesen, und nur durch die Gewalt und List ihrer weltlichen und geistlichen Unterdrücker in Unfreiheit geraten [...]. Deshalb wählt diejenigen, die für die Befreiung der Bauern und die Beseitigung aller Vorrechte des Adels, der Beamten und der Geistlichkeit eintreten!¹⁸

¹³ Frdl. Hinweis von Andrea Brey.

¹⁴ Karl Bachmann, *Die Volksbewegung 1848/49 im Allgäu und ihre Vorläufer*. Erlangen 1954, 25–31.

¹⁵ Vgl. dazu auch Dietmar Nickel, *Die Revolution 1848/49 in Augsburg und Bayerisch Schwaben*. Augsburg 1965, bzw. jüngst Peter Fassl, *Die Revolution von 1848/49 in Bayerisch-Schwaben*. Dokumentation der Wanderausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben. Augsburg 1998; Ohne Gerechtigkeit keine Freiheit. Bauern und Adel in Oberschwaben. Begleitbuch zu Ausstellungen in Wolfegg, Ravensburg, Friedrichshafen und Schloß Maurach. Stuttgart 1998.

¹⁶ Werner Heinz, »Mitbürger greift zu den Waffen«. *Die Revolution 1848/49 in Oberschwaben*. Konstanz 1998, 28–52, hier 29.

¹⁷ Bachmann 1954 (wie Anm. 14), 37 f., 46–49.

¹⁸ So in der »Kemptner Zeitung« vom 21. bzw. 25. Apr. 1848; zitiert nach Angela Wagner, *Die Revolution von 1848/49 im Allgäu unter besonderer Berücksichtigung der Kemptner Zeitung*. Magisterarbeit München 1986, 67.

Der »liberale« Abgeordnete Kemptens in der Frankfurter Paulskirche Johann Baptist Haggenmüller, in der Stadt geboren, dann zeitweise Professor am Lyzeum in Landshut, ehe er 1831 als (zu) unruhiger Geist zwangswise pensioniert wurde, schrieb dann wieder in Kempten 1840/47 seine archivalisch fundierte, umfassende ›Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten‹, in der er nicht zuletzt dem Bauernkrieg einen umfangreichen Abschnitt widmete.¹⁹ *Haggenmüller [...] hat das Volk auf die Bühne geführt*, urteilte Benedikt Waibel über sein Werk, und im Anklang an den Bauernkrieg sah Haggenmüller auch für die Nationalversammlung die Notwendigkeit einer Rückkehr zur alten Verfassung der germanischen Zeit, gemäß der Devise: *Wir wollen nur unser gutes Recht*.²⁰

Im Gegensatz zu anderen Regionen, aber durchaus im Kontext mit der wachsenden nationalen Bewegung²¹ bildete die Historiographie in Oberschwaben wohl schon früh eine positive Bewertung der Bauern aus. Sie verbindet sich insbesondere mit Franz Ludwig Baumann, zunächst seinen wichtigen Editionen von 1876 und 1877 zum ›Bauernkrieg in Oberschwaben‹, dann dem 3. Band seiner ›Geschichte des Allgäus‹ von 1895. Der erste Schritt, die ›Quellen‹,²² umfaßte zwölf wichtige chronikalische Aufzeichnungen, zum Teil in Auszügen – ohne einleitenden Kommentar, aus dem eine klare Intention abzuleiten wäre. Deutlicher wird Baumann dagegen in den im folgenden Jahr herausgegebenen ›Akten‹:²³ *Im Bauernkriege erstieg die deutsche Volksbewegung von 1517 bis 1525 ihren Höhepunkt*, heißt es im Vorwort, und dann: *In den [Zwölf] Artikeln sind kurz und Allen faßlich die Ideen, die Grundsätze ausgesprochen, nach denen unsere Väter ihre politische, sociale und religiöse Lage verbessert wissen wollten, und welche die deutsche Nation 1525 ebenso erfüllten und entflammten, wie die ›Erklärung der Menschenrechte‹ 264 Jahre später das französische Volk.* Zwar wird zeittypisch *das Streben unserer Nation auf Wiederherstellung der Reichseinheit* als Wert gegenüber dem *Partikularismus* beschworen, doch mit Luther auch das *Ideal der freien Gemeinde*. Und unter Berufung auf die bereits für ihn ›klassischen‹ Autoren – den Demokraten Wilhelm Zimmermann, den katholischen Politiker Edmund Jörg und den Sozialdemokraten August Bebel – kommt auch Baumann zu der Einschätzung, daß der Bauernkrieg in Wahrheit eine Schule für unsere Zeit, ein Arsenal für unsere Parteikämpfe auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete genannt zu werden verdient.

Auch wenn eine *erschöpfende Darstellung* aufgrund der lückenhaften Quellenkenntnis noch keinesfalls möglich sei, so erfordere sie doch eine *Gliederung* und zwar *nach Landschaften*; andererseits erkennt er die *eigentliche Seele im göttlichen Recht*, das er in ver-

¹⁹ *Joh[ann] Bapt[ist] Haggenmüller*, Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten von den ältesten Zeiten bis zu ihrer Vereinigung mit dem bairischen Staat [...], Erster Band: Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Bauernkrieges. Kempten 1840, 501–591.

²⁰ Wagner 1986 (wie Anm. 18), 72–74, Zitat 73; Bachmann 1954 (wie Anm. 14), 58 f., Zitat 58; vgl. auch Josef Rottenkolber, Johann Baptist Haggenmüller, in: Götz Frhr. von Pölnitz (Hg.), Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 1. München 1952, 365–370.

²¹ Vgl. dazu Johannes Burkhardt, Das nationale Interesse am deutschen Bauernkrieg in der Geschichtsschreibung des neunzehnten Jahrhunderts, in: Canadian Review of Studies in Nationalism (1974), 38–57.

²² Franz Ludwig Baumann (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben. Tübingen 1876.

²³ Franz Ludwig Baumann (Hg.), Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben. Freiburg im Breisgau 1877, S. III–XII: Vorwort.

schiedenen Stufen sich entfalten sieht. Spezifisch für Oberschwaben sei die Ausformung *auf sozialem und religiösem Gebiete*, noch nicht in *einer politischen Neugestaltung* – die erfolgte erst in anderen Regionen. Man mag zu dieser Deutung stehen, wie man will, eines bleibt jedenfalls als Zielvorgabe: der Bauernkrieg ist eine *Revolution*, ein *weltgeschichtliches Ereigniss*.

In seiner eigenen Darstellung, dem dritten Band seiner *>Geschichte des Allgäus<* von 1895, widmete sich Baumann dementsprechend ausführlich auf fast 150 Seiten dem Ereignis,²⁴ wobei die Perspektive der Bauern ausführlich zu Wort kam im deutlichen Bemühen, ihren Motiven und Verhaltensweisen gerecht zu werden. Sie hat die Forschung bis heute entscheidend bestimmt, sie hat aber wohl auch in einer ungewöhnlich breiten Rezeption in der Region bis heute nachgewirkt.

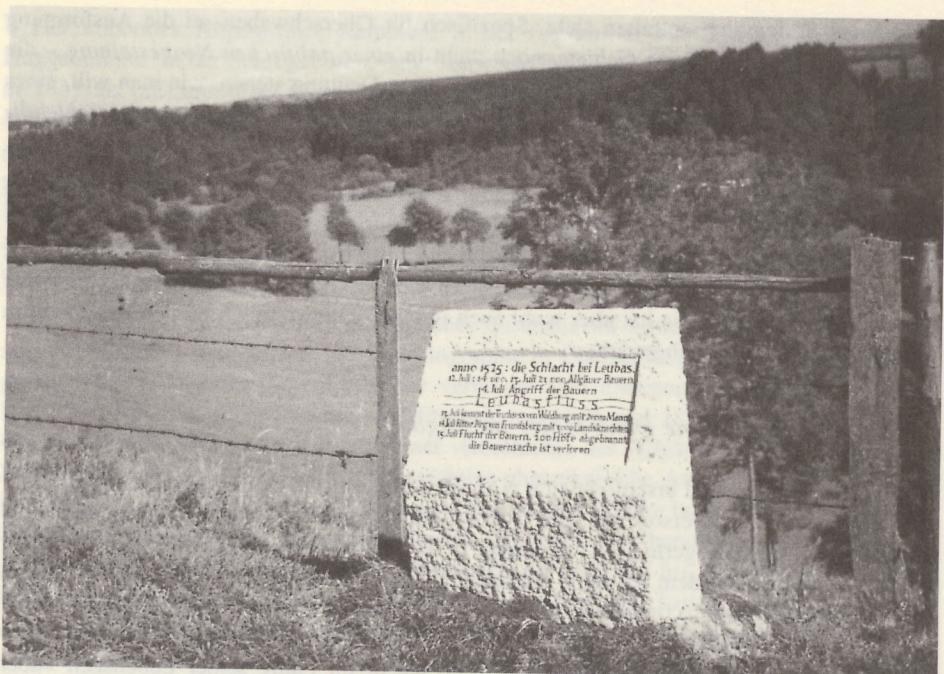
3. Otto Merkt und seine Denk-Mäler im Allgäu

Vor diesem Hintergrund erschließt sich eine spezifische Form der Allgäuer Denkmalskultur, die sich mit der Person von Dr. Otto Merkt verbindet: Der promovierte Jurist und Kemptener (Ober-)Bürgermeister zwischen 1918 und 1942/45, Begründer der *>Allgäuer Heimatforschung<* mit dem auf seine Initiative 1929 auf Bezirksebene eingerichteten ersten Heimatpfleger in Bayern (und Deutschland), war vor allem als begeisterter Burgenforscher tätig. Seit 1923 spürte er mit seinen Helfern in unermüdlicher Eigeninitiative die historischen Orte auf, weitgehend auf eigene Kosten hat er im Laufe seiner Lebenszeit »über 2000 Gedenksteine und -tafeln im bayerischen und württembergischen Allgäu an historischen Gebäuden oder bemerkenswerten Plätzen angebracht oder errichtet«.²⁵ einfache Steinplatten oder als *Meßbuchständer* gegossen, in Betonfundamenten verankert und mit Blechdeckeln geschützt, oft inmitten des Geländes plaziert. Die Inschriften waren als Kurzinformationen gedacht, durchaus selbstkritisch als *Laienarbeit eingestuft, da lediglich ortsgeschichtliche, nicht wissenschaftliche Forschung getrieben wurde, um Material für ihre großen und allgemeinen Erkenntnisse zu liefern, nämlich was im Allgäu gefunden wurde und gilt*; entscheidend war die Intention, *damit der Bevölkerung, insbesondere der heranwachsenden Jugend, einen immerwährenden heimatkundlichen Unterricht zu erteilen*.²⁶ Auch Merkt studierte dafür zunächst vor allem Baumanns *>Geschichte des Allgäus<*, um sich die historischen Grundlagen zu verschaffen.

²⁴ Franz Ludwig Baumann, Geschichte des Allgäus, Bd. 3: Die neuere Zeit (1517–1802). Kempten 1895, 7–151.

²⁵ Alfred Weinrauer, Otto Merkt (1877–1951), in: Wolfgang Zorn (Hg.), Lebensbilder aus dem Bayrischen Schwaben 9. München 1966, 426–451, Zitat 435.

²⁶ Vgl. dazu den posthum hg. Arbeitsbericht *Otto Merkt, Burgen, Schanzen und Galgen im Allgäu. Das Kleine Allgäuer Burgenbuch*. Kempten 1951, mit einem Verzeichnis der Objekte; die Zitate 13, 18, 68; die nachfolgenden Belege 114 Nr. 352 (Leubas), 141 Nr. 673 (Wolkenberg), 145 Nr. 24 (Kohlerberg), aber nur zum Teil mit Texten; vgl. schon *Otto Merkt*, Heimatpflege in der Stadt. Erfahrungen eines Stadtvorstandes und Vereinsvorstandes. Bericht, erstattet der achten Mitgliederversammlung des Schwäbischen Museumsverbandes am 29. Mai 1932 zu Kempten, in: *Das Schwäbische Museum* 8 (1932), Heft 5–7, 65–123, hier 99–112, mit Hinweisen auf Martinszell (100), Burg Hohenthann (106) und Durach (107).



100. Gedenkstein über der Leubas.

anno 1525 : die Schlacht bei Leubas.
G. hilt i s v o n 27. Juli zu 100 Altpf. Bauern
i s hilt Angriff der Bauern
— E. S. U. S. U. S. S.

n. An kommt Endesw. Mühle mit 200 Mann
n. Altpf. beginn Friedberg ob Leubas
i s hilt Flucht der Bauern. Von Hilt abgedrängt
die Bauerssche ist verloren

Eine ganze Reihe von Denkmälern galt auch dem Bauernkrieg im Allgäu, genauer: entscheidenden Wegmarken der Ereignisgeschichte. Einige Beispiele seien herausgegriffen. So finden sich in Leubas (Gde. St. Mang, Kempten) verschiedene ›historische Stätten‹ im Sinne Merkts: zunächst auf der Anhöhe über der Leubas, wo die Entscheidungsschlacht des Allgäuer Haufens – die dann freilich nur bedingt eine solche war, weil auch hier die Bauern dem Kampf auswichen (in den Geschichtsbildern mit dem Topos vom Verrat versehen),²⁷ auf einer Steinplatte in der Wiese die Inschrift (Abb. 100):

*Anno 1525: die Schlacht bei Leubas.
12. Juli: 14 000, 13. Juli 23 000 Allgäuer Bauern.
14. Juli Angriff der Bauern
Leubas fluss
13. Juli kommt der Truchsess von Waldburg mit 20 000 Mann.
14. Juli Ritter Jörg von Frundsberg mit 3000 Landsknechten.
15. Juli Flucht der Bauern, 200 Höfe abgebrannt,
die Bauernsache ist verloren*

Ein weiterer Gedenkstein im Ort mit der Inschrift:

*Hier zu Leubas war die Malstätte des Landgerichts
im Illergau und das Hochgericht der Grafschaft Kempten
1491 und am 23.1.1525 tagte hier die Kempter Land-
schaft. 17.11.1525 allgemeine Landsgemeinde der
Allgäuer Bauern. 1526 Laienprediger Häberlin gehängt²⁸*

verweist auf das herrschaftliche wie genossenschaftliche Zentrum des Fürststifts Kempten, das nicht zuletzt im Rahmen der Bauernkriegsereignisse in Funktion trat: 1491 war der Vater des Knopf von Leubas *im Dienste der Kemptner Landschaft zu Grunde gegangen*; 1525 beschloß die Landschaft, den Streit mit dem Fürstabt vor den Schwäbischen Bund zu bringen.²⁹

Der dritte Hinweis findet sich für die Figur des Knopf von Leubas, den legendenumwobenen Führer des Allgäuer Haufens, in Form einer Gedenktafel an seinem Haus, die sich trotz baulicher Veränderungen bis heute erhalten hat:

*Zur Erinnerung an Jörg Knopf
Hauptmann des Allgäuer Haufens
im Bauernkrieg anno 1525,
den Schmid von Leubas*

Heute kommt dazu (seit 1957) die Benennung des innerörtlichen Teils der Leupolzer Straße, am neuen Ortskern gelegen, in »Schmid-von Leubas-Straße« – ohne freilich eine ein-

²⁷ Vgl. dazu schon die kritische Analyse von Baumann 1895 (wie Anm. 24), 126–128.

²⁸ Dieser Gedenkstein existiert heute nicht mehr, ein neuer soll demnächst errichtet werden, wobei die Straße heute die Bezeichnung *An der Malstatt* trägt. Als Text ist vorgesehen: *Bei Leubas auf der Malstatt des kaiserlichen Landgerichtes der Grafschaft Kempten fanden sich 1491 die stiftkemptischen Bauern zu einer Schwurgemeinschaft zusammen. Auch im Januar 1525 im Vorfeld des Bauernkrieges hielten sie hier ihre wichtigste Versammlung ab. Gestiftet von den Allgäuer Freilichtspielen Altusried. Frdl. Hinweis von Andrea Brey.*

²⁹ Dazu Franz Ludwig Baumann, Geschichte des Allgäus, Bd. 2: Das spätere Mittelalter (1268–1517). Kempten 1890, 79–85 (1491); Baumann 1895 (wie Anm. 24), 12 f. (zum 23.1.1525).

deutige Antwort darauf zu geben, ob der Vater Heinrich, der Sohn Jörg oder gar beide gemeint sind.³⁰

Doch nicht nur die herausragenden Orte waren Merkt eine Erinnerung an den Bauernkrieg wert. An der stiftkemptischen Burg Wolkenberg beispielsweise brachte er 1927 neben den historischen Daten zur Burgengeschichte auch den Hinweis an: *Dienstsitz d. stiftischen Vögte, im Bauernkrieg 1525 vom Knopf von Leubas eingenommen – was die moderne Informationstafel rekapituliert: 1525 Am 4. April erobern Bauern unter Jörg Knopf von Leubas die Burg, brennen sie nieder und ziehen nach Liebenthann bei Obergünzburg weiter.* Und am Kohlerberg über Sulzberg findet sich seit 1941 inmitten einer eingezäunten Viehweide die Inschriftentafel zum letzten Rückszugsgescheit des Jörg Knopf, ehe sein Schicksal in Vorarlberg endete:

*Rest der Bauernschanz auf dem Kohlerberg.
1525 lagen hier 1000 Bauern unter
Führung des Jörg Knopf von Leubas.
Am 16. Juli ergaben sie sich dem Truchsess
von Waldburg auf Gnade und Ungnade*

In Martinszell schließlich wird des vertraglichen Teilergebnisses, vereinbart am 25. Oktober 1525 zwischen den Bauern im Gericht Martinszell und einigen in der Pfarrei Buchenberg, gedacht:

*In diesem Pfarrhofe wurde am Mittwoch
vor Simonis und Jude 1525 der Martinszeller
Vertrag zwischen dem Kempter Fürstabt und
seinen Bauern abgeschlossen*

Genauer einordnen lässt sich das Beispiel Kempten-Durach. Es galt sogar als ein dreifacher ›Erinnerungsort‹ für den Bauernkrieg: zum ersten für die Zeitgenossen unmittelbar nach dem Ereignis von 1525, dann als historische Reminiszenz in Form eines Denkmals im Jahre 1928 im damaligen Pfarrgarten und schließlich in der Gegenwart. Den zentralen Platz des ehemaligen Dorfes und nunmehrigen Stadtteils von Kempten schmückt nämlich heute eine gepflegte Blumenrabatte mit dem Gemeindewappen (Abb. 101); sie wird überragt von einer mächtigen alten Linde, davor steht ein repräsentativer Gedenkstein aus Nagelfluh mit der Inschrift:

*Am 24. Juli 1525 wurden
Zu Durach auf der Höhe
18 Allgäuer Bauern,
welche für die Bauernsache ge-
kämpft hatten, auf Befehl des
Jörg Truchseß enthauptet.
Zum Gedächtnisse an die
Beendigung des Bauernkrieges
Im Allgäu wurde zu jener Zeit
diese Linde gepflanzt.*

³⁰ Frdl. Hinweis von Andrea Brey.



101. Denkmal in Kempten-Durach.

Die Gründung der Stadt Kempten geht auf die Römer zurück, die hier im Jahr 15 v. Chr. eine Garnison für ihre Legionen errichteten. Die Legende besagt, dass der römische Kaiser Augustus hier einen Tempel für den Gotteskönig Christus errichten wollte. Der Name Kempten leitet sich von dem lateinischen Wort "campum" ab, was so viel wie "Lager" oder "Stützpunkt" bedeutet. Die Stadt wurde später von den Franken gegründet und war einst ein wichtiger Handelsplatz. Heute ist Kempten eine kleine Stadt mit einer schönen Altstadt und einem modernen Industriegebiet.

Ein weiteres Denkmal in Kempten ist das Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Es befindet sich in der Nähe des Bahnhofs und besteht aus einer Säule mit einer Statue der Friedenstaube. Das Denkmal erinnert an die vielen Opfer des Krieges und steht als Mahnmal für Frieden und Verständnis. Ein weiteres Denkmal in Kempten ist das Denkmal für die Opfer des Holocausts. Es befindet sich in der Nähe des Rathauses und besteht aus einer Säule mit einer Statue der Friedenstaube. Das Denkmal erinnert an die Opfer des Holocausts und steht als Mahnmal für Frieden und Verständnis.

Ein weiteres Denkmal in Kempten ist das Denkmal für die Opfer des Holocausts. Es befindet sich in der Nähe des Rathauses und besteht aus einer Säule mit einer Statue der Friedenstaube. Das Denkmal erinnert an die Opfer des Holocausts und steht als Mahnmal für Frieden und Verständnis.

Ein weiteres Denkmal in Kempten ist das Denkmal für die Opfer des Holocausts. Es befindet sich in der Nähe des Rathauses und besteht aus einer Säule mit einer Statue der Friedenstaube. Das Denkmal erinnert an die Opfer des Holocausts und steht als Mahnmal für Frieden und Verständnis.

Zur Einweihung dieses Mahnmals am 5. August 1928 hatte Bürgermeister Dr. Otto Merkt eine Rede gehalten, die das »Allgäuer Bauernblatt« nachdruckte.³¹ Sie dokumentiert sein Bemühen um eine historische Einordnung des Ereignisses im Sinne einer Memorialkultur, die nicht zuletzt auch für die eigene Gegenwart Lehren bereithält: Die »Nacherzählung der Vorgänge« wird eingebettet in einen Interpretationsrahmen: *Groß war die Zeit vor etwas mehr als vierhundert Jahren, weil damals der Bauer regierte. Nie vorher und nie mehr seitdem ward ihm solches beschieden.* Sie mündet ein in das Resümee:

Was die Bauern damals verlangt hatten und wofür mancher sein Leben lassen mußte, haben sie heute und kein Mensch findet das unrecht.

Zum Gedächtnis an jene stürmische Zeit und die Männer, welche damals den Tod erlitten für des Volkes Freiheit, hat sich die Gemeinde Durach auf Anregung von Freund Herz entschlossen, dieses Mahnmal zu errichten. An der gleichen Stelle, wo damals schon das Allgäuer Volk seine Führer ehrt durch Pflanzen einer schlichten Linde, deren Blühen jedes Jahr im Frühling Ausdruck gibt dem Gedanken, daß die Hoffnung nicht aufgegeben wird und daß die Dankbarkeit immer wieder neue Geschlechter umfasse.

Die Mahnung an die eigene Gegenwart und Zukunft zielt aber nunmehr auf eine nationalkonservative Umdeutung:

Soll uns das nicht Mut geben, wenn wir von kleinen zum großen übergehen, von damals an heute, vom Allgäu an das weite deutsche Vaterland denken? Auch wir haben's versucht, dem deutschen Volke, die Freiheit, Nahrung und Spielraum in der Weltwirtschaft zu erringen. 4 Jahre haben wir gekämpft und mancher ließ sein Leben. Es gelang nicht. In Ost und West, in Süd und Nord hat man deutsches Land dem Feinde übergeben, wir sind auch leibeigen, zahlen an den ausländischen Herrn. Soll nicht auch uns die Morgenröte winken, ein Freiheitsbaum erblühen, wenn wir treu bleiben der Sache des Vaterlandes und – einig sind? So gemahne uns dieses Bauerndenkmal, von Bauern für Bauern errichtet, an die Vergangenheit zugleich und an die Zukunft.

Auch wenn man heute die Linde nicht mehr mit dem Bauernkrieg in Verbindung bringt, sondern sie als (noch ältere) Gerichtslinde anspricht und der Initiator dieses Denkmals als Ökonomierat Jakob Herz identifiziert wird,³² so wird doch insgesamt aus diesen Beispielen deutlich, daß nicht zuletzt die eigenwillige Initiative des Politikers Otto Merkt die Erinnerung an den Bauernkrieg im Allgäu wach hielt – auch wenn er sie im Sinne einer nationalen Bewegung instrumentalisierte. Doch hat diese Erinnerung zumindest punktuell weitergewirkt und konnte wieder aufgenommen werden – ob das vorwiegend auf den merkschen Initiativen beruhte oder auch auf eigenständigen lokalen, womöglich mündlichen Traditionen, sei dahingestellt.

³¹ Ansprache, gehalten bei der Einweihung des Bauernmahnmales am Sonntag, den 5. August 1928 zu Durach von Bürgermeister Merkt-Kempten, in: Allgäuer Bauernblatt, Kempten, Nr. 32 vom 11.8.1928.

³² Geschichte der Gemeinde Durach. Kempten 1995, 86 f.; hier auch S. 70–87 ein großes Kapitel über den Bauernkrieg von Heimatforscher Johann Lingg; frdl. Hinweis von Dr. Franz-Rasso Böck, Kempten.

4. Von Memmingen bis Leipheim – Beispiele moderner Erinnerungskultur

Die Brücke bis in die Gegenwart ist auch an mehreren anderen Stellen erkennbar. Eine davon präsentiert Memmingen, die Stadt mit den zentralen Ereignissen für die Konstituierung der oberschwäbischen Bauernorganisation, im Kramerzunfthaus. Nicht nur die Räume selbst sind wenigstens teilweise noch erhalten, auch die Denkmalsgestaltung weist auf eine Erinnerung von langer Dauer. So brachte schon 1899 der >Altertumsverein< eine Marmortafel mit einem Text an, der neben der Besitzerfolge des 15. Jahrhunderts – unter anderem aus der Malerfamilie Strigel – auch den Hinweis enthielt:

Am 6. und 7. März 1525 hielten hier die aufständischen Bauern ihre erste Tagsatzung und berieten, beeinflußt von dem Prediger Dr. Christoph Schappeler und dem Kürschner Sebastian Lotzer, ihre Bundesordnung, die 10 Bauernartikel [sic].

Seit der Renovierung der Fassade 1963 zierte die nördliche Giebelwand des Hauses ein Gemälde des Memminger Malers Erich Marschner, das Jörg Knopf von Leubas inmitten von Bauern und Christoph Schappeler mit Federkiel und Textrolle als inspirierenden Kopf zeigt (vgl. Abb. 106), erläutert durch die Inschrift:

In diesem Haus versammelten sich im März 1525 die aufständischen Bauern, um ihre Forderungen in den berühmten 12 Artikeln festzulegen,

und die Hinweistafel zur Geschichte des Hauses selbst wiederholt – neben der Besitzerfolge:

Am 14./15. März 1525 entstanden in der Zunftstube die zwölf Bauernartikel, das Signal zum Bauernkrieg.³³

Die bewußte Einbeziehung des Bauernkrieges in die historische Traditionsbildung der Gegenwart lässt sich auf der Leutkircher Heide festmachen. Hier widmete der Landkreis Wangen im Rahmen der »Maßnahmen zur Förderung der Kulturflege und des Fremdenverkehrs im Württembergischen Allgäu« 1972 Mittel für eine Gedenkstätte bei Hundshöfe an der Bundesstraße 18: im Kreis aufgestellte Findlinge bilden ein *Allgäuer Steinmal* mit der Inschrift:

*Den freien leuten auf leutkircher heide
dem landgericht auf der heide und in der pürs
den namenlosen opfern des bauernkrieges 1473–1525
der landvogtei Oberschwaben 1273–1806
vom Landkreis Wangen 1972/73*

Der Schmuck der Findlinge – gestaltet von Elmar Daucher – mit *volkstümlichen Zeichen* sollte nach der Vorstellung des Landrates Dr. Walter Münch *das Fortleben demokratischer*

³³ Frdl. Hinweise von Stadtheimatpfleger Uli Braun, Memmingen; zur älteren Inschrift von 1899 vgl. Julius Miedel, Führer durch Memmingen und Umgebung. Memmingen 1910, Bd. I, 47.

Gemeinschaften über die Jahrhunderte hinweg symbolisieren sowie das heimliche Selbstbewusstsein unseres Bauernstandes stärken und die übrige Bevölkerung aus nah und fern auf ihre geschichtlichen Leistungen hinweisen.³⁴

Für den Baltringer Haufen fallen die Spuren zunächst spärlicher aus. Immerhin hatte Sulmingen 1957 in seinem Gemeindewappen ein Pflugrad, das unter anderem »auf den Schmied Ulrich hinweisen soll«; Baltringen zeigte in seinem Ortswappen von 1962 »eine aus dem Unterrand wachsende, schräg gestellte silberne Fahne, belegt mit einem nach links gekehrten schwarzen Bundschuh«. Seit den 80er Jahren entfaltete sich jedoch in den Gemeinden eine recht rege Erinnerungskultur: Baltringen benannte eine *Ulrich-Schmid-Straße* nach seinem Bauernführer, richtete 1984 eine eigene »Bauernkriegsstube« ein – sie wurde vor allem von Schulen besucht und wird derzeit nach museumspädagogischen Gesichtspunkten neu gestaltet –, und 1997 fand sich ein Verein unter dem Signum »Baltringer Haufen – Freunde der Heimatgeschichte« zusammen. In Sulmingen widmete eine Stiftung von 1987 dem Ulrich Schmid eine lebensgroße Statue, die in der Dorfmitte aufgestellt wurde (vgl. Abb. 53).³⁵

Einen Zusammenhang über die Brücke der Erzähltradition kann man für das jüngste Beispiel der Denkmalskultur zum Bauernkrieg in Oberschwaben zumindest ansatzweise für Leipheim rekonstruieren.³⁶ Ortskundige berichten glaubwürdig davon, daß in der bäuerlichen Bevölkerung an der Biber nicht nur die immer wieder beim jährlichen Ackern aufgefundenen Knochen die Phantasie beflügeln, sondern auch mündliche Erzählungen über einen ›Bauernkrieg‹ kursieren, an dem ihre Vorfahren beteiligt gewesen seien.

Am 4. April 1995 errichteten der Landkreis Günzburg sowie die Gemeinden Leipheim und Bibertal zur 470. Wiederkehr der Schlacht »Am Biberhaken« vom 4. April 1525 ein Denkmal (Abb. 102). Unter dem Signum *Erinnerung an einen Freiheitskampf* thematisiert es erstmals auch in seiner künstlerischen Gestaltung die Perspektive der Bauern:

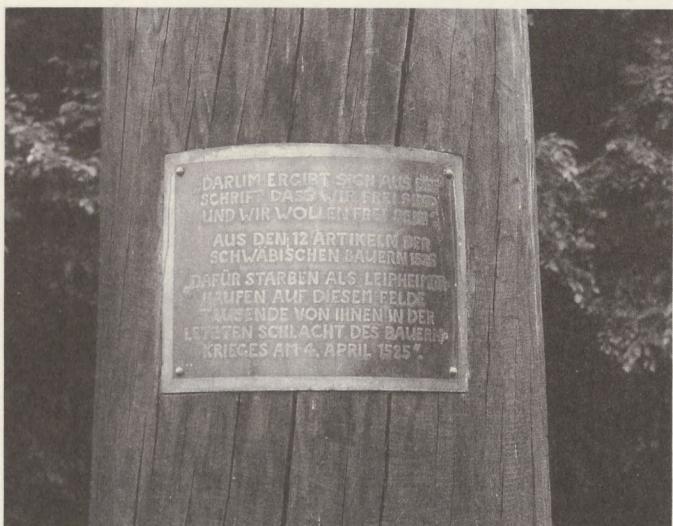
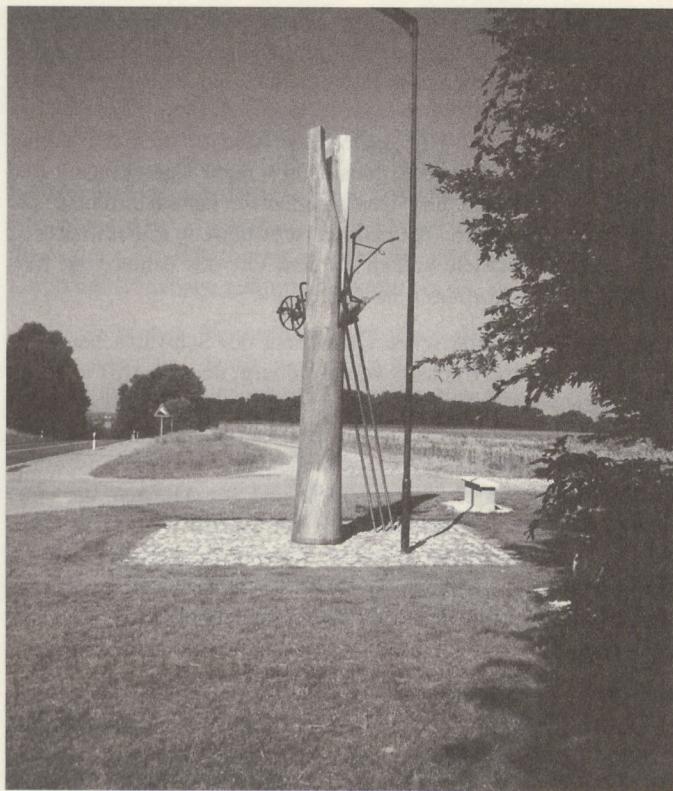
Und da macht er sich auf, dieser »Haufen« aus unser aller Nachbarschaft, und bietet Stirn den Mächtigen der damaligen Zeit und, weil zu schwach an der Zahl und zu schlecht ausgerüstet mit Kampfwaffen, wird dieser Versuch für das, was heute selbstverständlich in unserem Grundgesetz steht, zum Fanal, es wird aus der großen Idee ein großes Sterben.

Ein massiver Eichenstamm – er symbolisiert die Macht der Herrschaften –, spaltet sich im oberen Teil: *die Einheit der Macht ist aufgebrochen*; ein eiserner Pflug ist in die Kerbe eingespannt – kennzeichnend für die prekäre Lage der Bauern wie für den Aufstand, der

³⁴ Aus dem Schriftverkehr des Landrates Dr. Walter Münch, Kreisarchiv Ravensburg, Bestand B.II.WG/a (Handakten LR Dr. Münch) Bü 86; für diese Hinweise danke ich Frau Dr. Irene Pill-Rademacher; vgl. auch Merian. Allgäu vom 5. Mai 1983, S. 28 f.

³⁵ Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg: Der Landkreis Biberach, Bd. II. Sigmaringen 1990, 375, 396 f.; Klaus Herrmann, Auf Spurensuche. Der Bauernkrieg in Südwestdeutschland. Stuttgart 1991, 113 f.; er belegt auch die Verwendung des Bundschuhs für das Amtsblatt der Gemeinde Mietingen. Zur jüngeren Entwicklung der 80er Jahre beziehe ich mich auf Informationsmaterial und Hinweise, die mir dankenswerterweise Paul Reuter, der Erste Vorsitzende des Vereins, übermittelte.

³⁶ Die folgende Interpretation fußt auf einem Interview am 12.1.2000 mit Wolfgang Klein, Ellzee, der zusammen mit Theodor Krötzinger das Denkmal konzipiert hat, sowie den Unterlagen, die er mir dankenswerter Weise zur Einsicht überlassen hat.



102. Bauernkriegsdenkmal Leipheim – oben: Gesamtansicht;
unten: Inschrift auf dem Bauernkriegsdenkmal.

wie ein Keil das bestehende Machtgefüge auf[bricht]. Der Stamm wird flankiert von drei Lanzen aus Edelstahl »für das Heer, das die Macht der aufgebrochenen Eiche brutal, aber letztlich vergeblich zu stützen versucht, daneben eine Sensenfahne« auf einem acht Meter hohen Mast, »symbolisches Sammelzeichen der Bauern«.³⁷ Doch die Zukunft gehört eben nicht den Siegern. »Die von Verzweiflung und Not getriebenen Ahnen hätten den Kampf zwar verloren, auf lange Sicht jedoch ein Umdenken hinsichtlich mehr Gerechtigkeit und Ausgleichs bewirkt: ›Sie starben für Freiheit und Gerechtigkeit‹«, lautete offenbar der zentrale Satz [...] in den Reden, unter ihnen auch »der heutige ›schwäbische Bauernführer‹«, bei der Einweihung samt der Intention: »Viele sollten an dem Ort der Erinnerung Rast machen und über die Geschichte und die Vorfahren nachdenken.«³⁸

Die Bauernhaufen, die angesichts der militärischen Übermacht des Schwäbischen Bundes, der hoch gerüsteten Truppen des Georg Truchseß von Waldburg, dem Angriff aus dem Weg zu gehen versuchten, wurden zu Hunderten erschlagen bzw. in die Donauwasser abgedrängt, wo sie elend ertranken. Im September 1994 waren bei Bauarbeiten am westlichen Ortsende von Leipheim zwei Sammelgräber gefunden worden mit insgesamt 26 Toten, die aufgrund von Hiebwunden an einigen Schädeln und von Münzen, die einer der Toten im Beutel bei sich trug, als Skelette der Opfer gedeutet wurden³⁹ – siegaben den Anstoß für das Denkmal, wobei die Initiative des Landwirtes Josef Böck und des Landrates von Günzburg, Dr. Georg Simnacher, auf eine bemerkenswert breite Resonanz traf, nachdem kurz zuvor 1991 eine neue umfassende Darstellung in der Leipheimer Ortsgeschichte den Ereignisrahmen gewürdigt hatte.⁴⁰

Die eindrucksvolle Komposition des Denkmals an der Bundesstraße 10 vor dem Steilufer der Biber und auf der Höhe über der im 19. Jahrhundert begründeten Donau niederwerdung setzt auch eigene Akzente bei der Textgestaltung. Zum einen wird an der Skulptur selbst an das Hauptziel der Bauern, die neue reformatorisch verstandene Freiheit, erinnert (Abb. 102):

»Darum ergibt sich aus der
Schrift, dass wir frei sind
Und wir wollen frei sein«
Aus den 12 Artikeln der
Schwäbischen Bauern 1525
»Dafür starben als Leipheimer
Haufen auf diesem Feld
Tausende von ihnen in der
letzten Schlacht des Bauern-
krieges am 4. April 1525«

³⁷ So die Interpretation von Wolfgang Klein; so auch der Text auf einem Faltblatt von Erich Broy, das beim Denkmal ausliegt.

³⁸ Bericht in der ›Günzburger Zeitung‹ Nr. 80 vom 5. April 1995.

³⁹ R. Ambs/P. Schröter/B. Ziegelm., Spuren der Bauernschlacht bei Leipheim, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1994, 176–180; Wolfgang Jahn u. a. (Hgg.), »Bürgerfleiß und Fürstenglanz«. Reichsstadt und Fürstabtei Kempten. Augsburg 1998, 87, Nr. 14. – Vgl. auch den Beitrag von Gabriele von Trauchburg in diesem Band.

⁴⁰ Erich Broy, Reformation und Bauernkrieg, in: Ders. (Hg.), Leipheim. Heimatbuch einer schwäbischen Stadt an der Donau. Weißenhorn 1991, 61–120.

Doch zwischen den Sitzen der beiden Ruhebänke ist auf den Boden eine weitere Tafel eingelassen mit dem Bibelzitat, das auf eine Versöhnung der gegnerischen Positionen zielt:

Dabei habe ich die Hoffnung zu Gott, dass es eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten geben wird. Apg. 24.

Es bezieht sich auf die unterirdischen Grabbünden, in denen im Zusammenhang mit der Errichtung des Denkmals die Gebeine der Opfer in ökumenischer Form bestattet wurden, die bei den Ausschachtungsarbeiten für die Gewerbegebäude am Ortsende der Ausfallstraße Leipheim-Günzburg gefunden worden waren.

Die Sicht der ›Weissenhorner Historie‹ des Nikolaus Thoman, St. Leonhardskaplan zu Weißenhorn, war damit auch öffentlich revidiert. »In seiner historie gibt sich Nikolaus Thoman als einen eifrigen anhänger des alten glaubens zu erkennen, dem alle reformatoren ausgemachte bösewichter sind. Nicht weniger conservativ ist seine politische richtung: er steht stets auf seiten der obrigkeit«, urteilte schon Franz Ludwig Baumann anlässlich seiner Edition von 1876,⁴¹ und selbst wenn seine wissenschaftliche Rezeption erst mit dem Ende des 18. Jahrhunderts anzusetzen ist, so zeugen doch die zahlreichen Handschriften nicht zuletzt aus den schwäbischen Klöstern von seiner Wirkung in der Region. Gewichtig war für das Geschichtsbild sicher die Schilderung der Plünderungen des Stifts Roggenburg durch die Bauern.⁴² Demgegenüber wird mit dem Denkmal auch öffentlich die Interpretation der Ereignisse auf den Stand der modernen Forschung gehoben.

5. Denk-Mäler und Geschichtsbilder am Bodensee

Die Parteinahme für die Bauern, die sich in der bisher skizzierten Erinnerungskultur im Allgäu bzw. an der unteren Iller und Donau niedergeschlagen hat, bestimmt in gewisser Weise auch das Bild von den Seebauern und verbindet somit bis heute die drei oberschwäbischen Haufen. Auch am See lässt sich die Bereitschaft, sich an den historischen Ereignissen zu orientieren, von Sympathie und Verständnis für die Bauern tragen – auch wenn auf der anderen Seite der ›Bauernjörg‹ als eines der berühmtesten Mitglieder der Waldburger Dynastie zumindest gleich häufig gegenwärtig ist.⁴³

In Bermatingen, dem Mittelpunkt der Bauern aus dem Linzgau, heißt es auf einem Schild vor der Pfarrkirche St. Georg:

Nach einem voraus vereinbarten Alarmsystem versammelten sich hier die bewaffneten Bauern des Bodenseeufers und belagerten am 2. April 1525 Markdorf, am 3. April Meersburg.

Gleichzeitig werden die Erfolgsaussichten durch die Präsenz des Heeres unter dem Befehl des Truchsess von Waldburg bei Weingarten relativiert, so daß das Ergebnis prädestiniert

⁴¹ Baumann 1876 (wie Anm. 22), Zitat 233 (aus dem Nachwort Baumanns).

⁴² Ebd., 81.

⁴³ Dies erscheint beispielsweise als Tenor der Exponate auf der Burg Waldburg. Vgl. dazu auch Elmar L. Kuhn, Der Bauernkrieg am See, in: Dieter Schott/Werner Trapp (Hgg.), Seegründe. Beiträge zur Geschichte des Bodenseeraumes. Weingarten 1984, 19–52, hier 19.

erscheint: *Im Bodenseegebiet endete der Bauernkrieg mit einem Vergleich.* Ähnlich fällt der Tenor auf einer Informationstafel »Aus der Geschichte« (von 1989) – im Zeichen des Fremdenverkehrs – im Ortszentrum aus, nicht ohne Stolz den Anteil des eigenen Ortes zu würdigen:

Der »Bermatinger Haufen«, der unter der Führung von Eitelhans Ziegelmüller in wenigen Tagen alle strategisch wichtigen Städte im Linzgau eingenommen hatte,

und das vorausgegangene Vertragsverhältnis vor Ort zwischen Kloster Salem und dem Dorf hervorzuheben:

In verschiedenen Schiedssprüchen zwischen den jeweiligen Äbten und der »Bermatinger Ge- porschafft« über Frondienste, Weide- und Wegerechte, über den Weinausschank verglichen sich die Salemer mit den Bermatinger Bauern.

Aus dem benachbarten Oberteuringen stammte der Hauptmann Eitelhans Ziegelmüller. Das an der Außenmauer der Pfarrkirche von St. Martin eingelassene Epitaph – er war am 15. Dezember 1545 gestorben – gibt noch heute zu erkennen, daß der Anführer des Haufens auch nach dem Aufstand als ein Mitglied der örtlichen Ehrbarkeit gelten konnte, ja als der Landvogtei geschworener Gerichtsmann fungierte.⁴⁴ Seine Rolle im Bauernkrieg bedeutete also keineswegs das unrühmliche Ende einer Karriere, wie das die Obrigkeiten intendiert hatten. Das gleiche gilt für Bürgermeisters Konrad Halblitzel, der während des Bauernkrieges Hauptmann des Platzes Markdorf gewesen war und an der Außenwand der dortigen Pfarrkirche St. Nikolaus ein Grabmal erhielt.

In Meersburg, das sich am 3. April ergab, erinnert die »auf die Wand gemalte Chronik« der alten fürstbischöflichen Schloßanlage in ähnlicher Weise an eine sehr gemäßigte Handlungsweise der Bauern.⁴⁵

*Eitelhans Ziegelmüller mit dem Seehaufen naht,
Der Vogt Kilian Reichlin in der Burg herinn' war,
Die aufständischen Bauern nahmen sie ein!
Doch löste sie der Bischof mit saurem Wein.*

Wieder ist es eine eher friedlich anmutende Szenerie, unter der die Erinnerung firmiert. Wird am See ein eher beschwichtigendes Gedächtnis kultiviert?

In Rappertsweiler stoßen wir auf eine offenbar noch lebendige politische Tradition. Hier hatte sich der erste Kern des ›Seehaufens‹ aus den Bauern des Pauliner-Klosters Langnau gebildet – dessen Lebensmittelvorräte konnten die Versorgung gewährleisten –, zu ihnen stießen Untertanen aus den Herrschaften der benachbarten Klöster wie Weißenau, der Herren von Montfort und mehrerer Städte, angeführt von Dietrich Hurlewagen aus Gitzenweiler bei Lindau als Hauptmann. Man kennt die Federzeichnungen in der ›Weißenauer Chronik‹ des Jacob Murer um 1525.⁴⁶ Auf einem ansehnlichen Naturstein, einem Findling, wird mit einer Bronzetafel

Zur Erinnerung an den Rappertsweiler Haufen im Bauernkrieg 1525. »Wir begehrn nichts anderes als die göttliche Gerechtigkeit.«

⁴⁴ Neben Kuhn 1984 (wie Anm. 43), 43–47; auch Herrmann 1991 (wie Anm. 35), 198/100.

⁴⁵ Herrmann 1991 (wie Anm. 35), 102.

⁴⁶ Vgl. Günther Franz/Werner Fleischhauer (Hgg.), Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525. Text und Kommentar. Sigmaringen 1977.

Zur Erinnerung an den
Rappertsweiler Haufen
im Bauernkrieg 1525.

"Wir begehrn nichts anderes
als die göttliche Gerechtigkeit".

103. Inschrift auf dem Bauernkriegsdenkmal in Tettnang-Rappertsweiler.

erneut sinngemäß aus den Zwölf Artikeln zitiert (Abb. 103). Dieses Denkmal entstand erst 1989 auf Initiative verschiedener Einzelpersonen und wurde schließlich realisiert vom Schwäbischen Albverein – als *Stein des Anstoßes*, wie der Geistliche des Ortes bei der Einweihung deutlich machte.⁴⁷ Was aber die Aktualität noch prägnanter zum Ausdruck bringt: Bei einem Besuch des Ortes im Sommer 1999 hing auf dem daneben stehenden Maibaum unter anderem das offenbar auch hier noch verständliche Symbol des Bundschuhs. Man wird wohl nicht fehl gehen, gerade darin ein bewußtes Zeichen des (politischen?) Selbstverständnisses zu sehen – gegen wen?

Freilich bleibt die Erinnerung an den Seehaufen gespalten, denn auch die Gegenseite hatte ihre Fixpunkte: Neben den Waldburgern etwa die Reichsstadt Überlingen, die in enger Anlehnung an das Haus Habsburg auch »gegenüber den eigenen Bürgern und Hintersassen eine konsequent obrigkeitliche Politik« betrieb.⁴⁸ Ihr Bürgermeister Jacob Kessenring lehnte selbst den Weingartener Vertrag ab, zog im Mai 1525 zusammen mit ihren Nachbarn gegen die Hegauer zu Felde und hielt in Sernatingen ein blutiges Strafgericht gegen Meuterer aus den eigenen Reihen. Ein Fenster in der zu Recht berühmten, weil erhaltenen und gepflegten historischen Überlinger Rathausstube ziert noch heute eine Wappenscheibe (Abb. 104) der Stadt von 1528 mit Schlachtenszenen.⁴⁹ Diesmal aber ist die Konnotation eine andere, denn die Stadt hatte die »Wappenmehrung« vom Kaiser für die konsequent antireformatorische wie antibäuerliche Haltung erhalten. Die Bestrafung der Aufrührer als Erinnerungsmotiv spiegelt sich auch an der Tür zum Vorraum des Saales, wo eine Darstellung aus der Barockzeit (Abb. 105) das Gericht über die Bauern thematisiert und 1837 mit dem Text kommentiert wurde:

*Anno 1525 der Bauernkrieg in ganz Teutschland
Nimt also weit die Oberhandt
Daß der Stätt all schwoeren miessen
Überlingen bleibt dem Kaiser Treu
Treibt der bauren bald zu solcher reu,
Daß Sies mit köpfen biessen.

Carl der fünfte Lewen vnd Schwerth
Der trewen Statt vil gnad Verehrt
Weil sie Catholisch blichen
Durch bürgerM[eister] Kessring den feindt vertrieben.*

⁴⁷ Dazu Michael Waldmann, Die »göttliche Gerechtigkeit«. Ein Denkmal und Stein des Anstoßes, in: Leben am See. Heimatjahrbuch des Bodenseekreises (1989/90), 103–105; vgl. dazu auch Elmar L. Kuhn, Auf den Spuren des Bauernkriegs. Eine Wanderung rund um Rappertsweiler, in: ebd. 107–117.

⁴⁸ Zu den Vorgängen ausführlich Ludwig Muchow, Zur Geschichte Überlingens im Bauernkrieg, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 18 (1889), 47–80; zusammenfassende Einordnung bei Wilfried Enderle, Konfessionsbildung und Ratsregiment in der katholischen Reichsstadt Überlingen (1500–1618) im Kontext der Reformationsgeschichte der oberschwäbischen Reichsstädte. Stuttgart 1990, 170–175, Zitat 174.

⁴⁹ Dazu auch Gerda Koberg, Portraits reichsstädtischer Bürgermeister, in: Überlingen. Bild einer Stadt. Hg. in Rückschau auf 1200 Jahre Überlinger Geschichte 770–1970. Weißenhorn 1970, 39–48.



104. Wappenscheibe der Stadt Überlingen mit Darstellungen aus dem Bauernkrieg des Konstanzer Glasmalers Ludwig Stillhart nach einem Entwurf von Christoph Bocksstorfer, 1528.

»Noch der Anhang zum Überlinger Lesebuch 1790 schildert ausführlich und mit Stolz die Unterdrückung des Sernatinger Aufstandes«; erst später schlug das Urteil um. »Als Held des Bauernkriegs ist Kessenring in das Überlinger Geschichtsbewußtsein eingegangen, von den Späteren als blutiger Unterdrücker des Sernatinger Aufruhrs verachtet«.⁵⁰

›Stadt‹ und ›Land‹ waren im Falle der Seebauern – wie auch andernorts – nicht immer einig und zogen nicht immer am gleichen Strang; die Konstellationen waren vielfältig und komplex. Was freilich in unserem Zusammenhang noch wichtiger erscheint: Die Geschichtsbilder blieben in Stadt und Land offenbar in ihrer jeweiligen Tradition gefangen, auch nachdem die politische Strukturveränderung mit dem modernen Flächenstaat des 19. Jahrhunderts die verfassungsrechtlichen Unterschiede, wie sie im Alten Reich herrschten, aufgehoben hatte.

6. Erinnerung an demokratische Traditionen in der Gegenwart

Das Erinnerungspotential, das mit dem Geschehen ›Bauernkrieg‹ verbunden war und so vielfältige Assoziationen und Deutungen erlebt hatte, gewann nach der Zeit von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg erneut an Aktualität und Gewicht. Sich mit ihm der ›demokratischen Traditionen dieser Region zu erinnern‹, wurde in den 70er Jahren offenbar in Oberschwaben wieder möglich.⁵¹ Spätestens seit dem Jubiläumsjahr 1975 war der Bauernkrieg wieder ›hoffähig‹ – nicht nur, aber auch und gerade in Oberschwaben.

Zum einen in der Historiographie: Aus der Vielfalt der Publikationen sei nur auf jene verwiesen, die Oberschwaben wieder stärker ins Zentrum der Argumentation rückten: Peter Blickle, der neben einem zum 24.–27. März 1975 nach Memmingen einberufenen ›Internationalen Symposium zur Erinnerung an den Bauernkrieg 1525‹⁵² seine epochemachende Monographie über ›Die Revolution von 1525‹ publizierte.⁵³

Zum anderen wurde in Württemberg der Ereignisse in Form einer Landesausstellung in Stuttgart gedacht. Zwischen Böblingen – dem Ort der württembergischen Entscheidungsschlacht auf dem Goldberg vom 12. Mai 1525 – und Beutelsbach – das die auslösenden Ereignisse des ›Armen Konrad‹ 1514 für die regionale Aufstandsbewegung reklamierte – entzündete sich sogar eine Art Wettstreit um die Priorität für ein Museum. Er wurde letztlich in Form einer salomonischen Entscheidung zugunsten einer Aufteilung gelöst, so daß Böblingen schließlich im Februar 1989 sein ›Bauernkriegsmuseum‹ im historischen Ambiente der Zehntscheuer eröffnen konnte. Es erfuhr eine gleichermaßen dichte wie weitreichende Resonanz in der Öffentlichkeit.⁵⁴

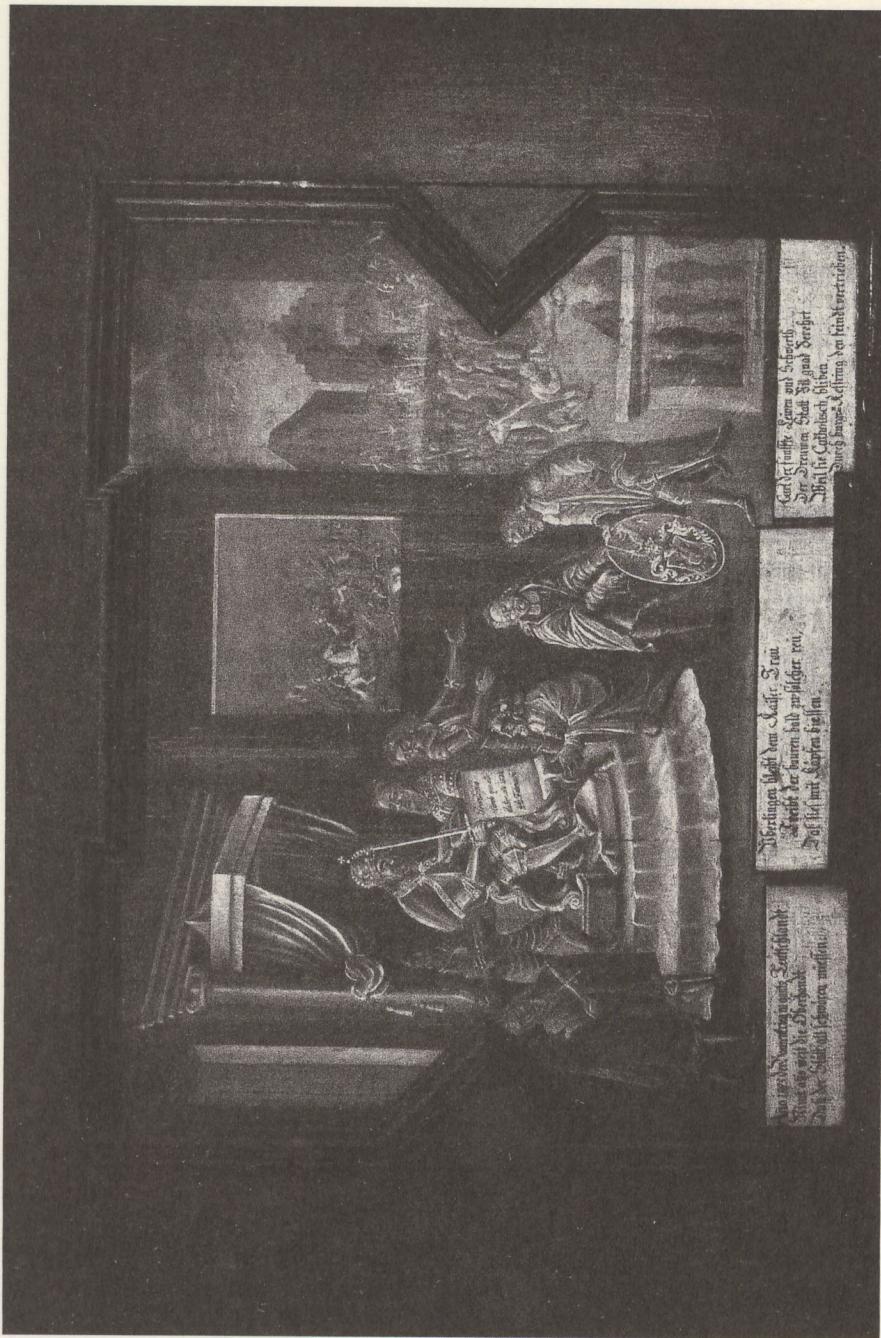
⁵⁰ Ebd., 43.

⁵¹ Vgl. dazu Peter Renz, Das Literarische Forum Oberschwaben, in: Peter Eitel/Elmar L. Kuhn (Hgg.), Oberschwaben. Beiträge zu Geschichte und Kultur. Konstanz 1995, 183–213, hier 190; Elmar L. Kuhn, Oberschwaben – Politische Landschaft, Bewußtseinslandschaft, Geschichtslandschaft, in: Allmende 17 (1997), 177–202.

⁵² Peter Blickle (Hg.), Revolte und Revolution in Europa. München 1975.

⁵³ Peter Blickle, Die Revolution von 1525. München 1975, 3. Aufl., 1993.

⁵⁴ Ein gedruckter Museumsführer existiert nicht; aufschlußreich ist ein Artikel samt Interview in der ›Kreiszeitung‹ vom 4.3.1998, anlässlich des 10. Jahrestags; ich stütze mich auch auf Recherchen von Katrin Bortenschlager. Vgl. auch Hermann 1991 (wie Anm. 35), 163–166.



105. Tür zum Vorraum des Überlinger Ratssaales mit Darstellungen der »Wappennehrung« durch Kaiser Karl V. 1528, eines Kampfes des Überlinger Aufgebots gegen die Bauern 1525 und der Hinrichtung der Senninger Meuterer. Christoph Lienhardt, um 1700.

Die Erinnerung an diesen Tag und an die größte Massenerhebung der deutschen Geschichte will das Bauernkriegsmuseum wachhalten. Es will aber nicht nur Kampf und grausame Niederlage dokumentieren. Es möchte vor allem die Ziele und Hoffnungen der Aufständischen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit sichtbar und begreifbar machen.⁵⁵

Oberschwaben erhielt freilich in dieser Konzeption von Günter Scholz, die bewußt vom Kontrast des großen Zinnfigurendioramas der Schlacht auf dem Goldberg und der historisch generalisierenden Einordnung lebt, keine entscheidende Stellung zugebilligt. Ziel ist es hier, über die lokalen und regionalen Ereignisse des Freiheitskampfes von 1525 hinaus mehr noch als bisher Freiheitsbewegungen in anderen Ländern [...] ein(zu)beziehen, eine europäische Ausweitung der geschichtlichen Perspektive sichtbar (zu) machen; für die Thematisierung der Entwicklung der Freiheits-, Grund- und Menschenrechte bis zur Gegenwart gibt der Bauernkrieg den Anstoß.⁵⁶

Um so stärker wurde und wird diese regionale Rückbesinnung von der 1996 gegründeten ›Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur‹ gepflegt. Der Bauernkrieg von 1525, mit dem Attribut *Revolution als politische Renaissance* versehen,⁵⁷ spielt für die Argumentation einer eigenständigen ›Politischen Kultur in Oberschwaben‹ eine Schlüsselrolle.⁵⁸ Das heroische Zeitalter Oberschwabens sind die 1520er Jahre, und sein Held ist der ›gemeine Mann‹, formulierte es Peter Blickle anlässlich des Gründungsaktes; freilich auch hier in eine weiterreichende Dimension eingebettet:

Solange die gescheiterte »Revolution von 1525« im historischen Bewußtsein Deutschlands nicht den gleichen Rang einnimmt wie die gleichfalls gescheiterte »Revolution von 1848«, ist die deutsche Geschichte verfälscht.⁵⁹

⁵⁵ Aus dem Prospekt für das Museum; dieser Text ist auch auf der Eingangssäule zur Dauerausstellung zu lesen.

⁵⁶ Auskunft von Günter Scholz.

⁵⁷ Vgl. dazu die Dokumentation des Gründungsaktes in Peter Blickle, Oberschwaben. Politik als Kultur einer deutschen Geschichtslandschaft. Tübingen 1996, hier S. 12–17.

⁵⁸ Vgl. auch Peter Blickle (Hg.), Politische Kultur in Oberschwaben. Tübingen 1993.

⁵⁹ Blickle 1996 (wie Anm. 57), 32.